

## STROGIJ JUNOSCHA

### Strenger Jüngling

Land	Sowjetunion 1935
Produktion	Ukrainfilm
Buch	Juri Olescha
Regie	Abram Room
Kamera	Juri Jekeltschik
Bauten	Wladimir Kaplunowski
Musik	Gawriil Popow
Ton	Dimidenko
Darsteller	
Professor Sokolow	Juri Jurjew
Mascha, seine Frau	Olga Shisnewa
Fjodor Zitronow	Maxim Schtrauch
Grischa Fokin	Dimitri Dorliak
Kolja, der 'Diskuswerfer'	G. Sotschewko
Lisa	Vera Polowikowa (Serowa)
Olga, Mitglied des ZK des Komsomol	Irina Wolodko
Olgas Vater	Alexander Tschistjakow
Olgas Mann	N. Kononenko
Koljas Onkel	P. Repnin
Uraufführung	1974
Format	35 mm, Schwarzweiß, 1 : 1,37
Länge	78 Minuten

### Über diesen Film

Abram Romm (1894-1976), Regisseur von 22 Filmen, debütierte zeitgleich mit Sergej Eisenstein. Unter den jungen Regisseuren der 20er Jahre war er, betrachtet man ihn innerhalb der Programme der sowjetischen Avantgarde, eher eine Ausnahme, weil er nämlich meinte, Film sei 'Alltag, Leben, Realismus'.

Er begeisterte sich nicht wie seine Kollegen für Montage und hatte stattdessen mitunter sehr lange Einstellungen aufzuweisen ("Todesbucht', ungeschnitten 60 Meter!" schrieb Eisenstein sich ins Tagebuch).

Seinem einzigen verbotenen Film wurden Lebensfremdheit und Abnabelung von der Realität vorgeworfen. Doch das passierte erst etwas später: in den 30er Jahren, mitten in der berüchtigten Formalismus-Debatte, ausgelöst durch die Schostakowitsch-Oper 'Katerina Ismajlowa'.

1927/28 inszenierte Abram Room zwei erfolgreiche Dreiecksgeschichten - eine Frau zwischen zwei Männern - ein Mann zwischen zwei Frauen: *Bett und Sofa*, der ein enormer Skandalserfolg war und heftige Kritik wegen 'Pornografie' hervorrief, und *Schlaglöcher*, welcher eine ganze Serie von Komsomolzenfilmen einleitete, verbunden mit öffentlichen Disputen über intime Moral. Die Drehbücher zu beiden Werken schrieb der ironische Schriftsteller und brillante Theoretiker Viktor Schklowski, der in seinen Essays solche Sujetstrickmuster immer gnadenlos verspottet und in der Praxis erfolgreich bedient hatte.

Mitte der 30er Jahre legte Abram Room sein Schicksal in die Hände des berühmten Prosaikers Juri Olescha, der für ihn eine ganz anders geartete Dreiecksgeschichte schrieb.

Der Film STRENGER JÜNGLING wurde - seitens des Publikums und der Kritik - mit größter Ungeduld erwartet, die in der Presse durch Diskussionen zum vorabgedruckten Szenarium angeheizt wurden - doch der Film kam nicht heraus.

Juri Olescha (1899 - 1960) wurde durch seinen Roman 'Neid' 1927 mit einem Schlag berühmt. Die Stilistik und die Geschichte, die Ambivalenz und die gnadenlose Ironie gegenüber dem alten und dem neuen Helden machen den Roman bis heute in der sowjetischen Literatur einzigartig. Der alte Held - eine Persiflage des russischen Intellektuellen - wurde erbarmungslos aus der Literatur - weil aus dem Leben - verabschiedet. Doch der neue Held, der aktive starke Mann der Tat wurde genauso in Frage gestellt: Während der erste nur an die unsterbliche Seele dachte, existierte für den zweiten allein der sterbliche Bauch. Seine ganze Energie war auf die Herstellung wunderbarer Kalbswurst und die Einrichtung billiger Imbißstuben gerichtet. Das romantische Mädchen, 'schön wie ein Apfelblütenzweig', verliebte sich in diesen mächtigen Klotz Fleisch mit rosa Nacken...

Sonderbar an diesem Roman war die Tatsache, daß dem verspotteten Intellektuellen der Autor seine schönsten Metaphern, den unwahrscheinlichen Reichtum seiner Sprache, seine Zweifel überantwortete ("weil für euch Neue die brillianteste Persönlichkeit nichts bedeutet!"), den positiven neuen Helden dagegen völlig um 'persönliche' Fähigkeiten - auch Neid und das Lechzen nach Ruhm - brachte: Selbst mit dem geliebten Mädchen sollte das Leben nach Plan entwickelt werden, der erste Kuß war nämlich in vier Jahren geplant, auf der Tribüne, wenn die neue Wurstsorte eingeweiht werden sollte...

Interessanterweise schrieb Olescha nach diesem Roman zwei Abwandlungen davon: als Stück 'Die Verschwörung der Gefühle' und als Filmstoff 'Strenger Jüngling', die beide dasselbe Heldenpaar jeweils völlig anders beleuchteten. Der Intellektuelle wird im Stück (und später im Film) als Kleinbürger denunziert, der Produktionsbulle dagegen zum unzweifelhaften positiven Helden stilisiert, so daß die Wahl des Mädchens nun keinen mehr wunderte und die geordnete, rechtschaffene Langeweile von 'Gut' und 'Böse' etabliert war. Doch blieb die Frage, wohin in der neuen kollektiven Gesellschaft mit der Persönlichkeit: Gibt es für sie einen Platz, eine Nische, oder nicht? Wer wird da eine Metapher einschätzen können, die Dichtung und die Musik, wenn Nüchternheit alles besiegt? Wenn die Gleichheit Ruhm und Neid abschafft? Und damit auch die Genies?

Das Szenarium mit seinen 47 Episoden nannte Olescha 'ein Stück für den Film', es wurde in der renommierten Literaturzeitschrift 'Nowy mir' 1934 (Heft 8) veröffentlicht, was sonst mit Texten für Filme kaum geschah.

Das Drehbuch war der Schauspielerin Sinaida Raich, der Frau des berühmten Theaterregisseurs Wsewolod Meyerhold gewidmet. Sie hatte gerade die Hauptrolle in Oleschas Stück 'Liste der Wohltaten' gespielt. Vielleicht wurde Mascha, die Hauptheldin des Drehbuchs, von ihrer Schönheit, ihrem Talent und Charme inspiriert.

(Drei Drehbücher, die Olescha zuvor geschrieben hatte - zwei Libretti von 1921 und die Adaption von *Neid* für Jewgeni Tscherwjakow - wurden nicht realisiert, die späteren, *Moorsoldaten* und *Fehler des Ingenieurs Kotschin*, geschrieben zusammen mit Alexander Matscheret, waren dagegen blaß). Olescha bestand darauf, daß Drehbücher Literatur seien - oder besser sein sollten. Das Regiedrehbuch entstand - nach der veröffentlichten Vorlage - in enger Zusammenarbeit mit dem Regisseur, in einem Abteil des Zuges Moskau-Odessa, dann im Odessaer Hotel 'Kontinental', in der Heimatstadt Oleschas, von wo aus sie sofort zu Alexander Kornejtschuk, dem damaligen literarischen Fachberater des Kiewer Studios, fuhren. Das Drehbuch wurde von der Studioleitung gelobt, sogar begrüßt, ohne Einsprüche abgenommen und sofort zu den herausragendsten Werken gezählt. Man fing sogleich mit den Dreharbeiten an, und der Film wurde für das erste Quartal 1935 angekündigt.

In Moskau wurde das Drehbuch unter den Schriftstellern, Theater- und Filmleuten heiß diskutiert und in der Komsomolzeitung 'Junge Garde' besprochen. Wsewolod Meyerhold war von

ihm begeistert, einige Kritiker spotteten sofort über die Künstlichkeit der Fabel, Komsomolzinnen schrieben Briefe an Olescha und beichteten aus ihrem Gefühlsleben... "Ich schrieb das Drehbuch mit dem Ziel, der Jugend einen Anlaß zum Moralisieren zu geben", meinte Olescha. Doch moralisieren worüber? Den Ehebruch? Oder das Recht auf die Persönlichkeit?

Es ging in dem Drehbuch um die Zukunft - in abgewandelter Form. Gewöhnlich füllen moderne Menschen eine künstliche Welt mit perfekten Maschinen - hier bewegte sich ein Zukunftsheld durch die Welt der Gegenwartsrequisiten.

Wie wird der Mensch in einer klassenlosen Gesellschaft aussehen, fragte sich der Autor und bot den Zuschauern einen Idealhelden an.

Die Arbeitstitel des Drehbuchs, 'Diskuswerfer', 'Zauberkomsolze', waren bezeichnend. Der junge Komsomolze, Student und Sportler Grischa Fokin war eine solche Zukunftsfigur aus der 'Retorte' der klassenlosen Gesellschaft, in der es (weil das Eigentum abgeschafft ist) keinerlei Gefühlsverkrüppelungen mehr gibt. Keinen Neid, keine Eifersucht. Der Zauberkomsolze Grischa legte eine Prüfung ab (natürlich eine real nicht existierende) - die moralische Stufe (wie das Sportabzeichen, Stufe III - 'Bereit zur Arbeit und Verteidigung!').

Die Kritiker lästerten am meisten über dieses Muster normativer Ethik und idealer Gefühle, die von 'Bürgerlichkeit' befreit sind. Dazu zählten: Wahrhaftigkeit, Bescheidenheit, Aufrichtigkeit, Großzügigkeit, Sentimentalität, Intoleranz gegenüber Egoismus, Keuschheit.

Diese Eigenschaften müßten ja im Film an eine Fabel geknüpft werden, und sie wurde als eine bekannte Dreiecksgeschichte dargestellt.

Als Prüfung wurde dem Komsomolzen die Liebe auferlegt. Die junge verheiratete Mascha verliebt sich in ihn, er erwidert ihr Gefühl nicht: nicht, weil sie verheiratet ist, sondern weil ihr Mann, ein alter Professor, eine für die Gesellschaft nützliche Figur, eine herausragende Persönlichkeit ist...

Bedenkt man, daß im Entstehungsjahr des Drehbuches Maxim Gorki dem sozialistischen Menschen das Recht auf Tragödie, Melancholie, Todesangst abgesprochen hat (Klaus Mann reagierte auf diese Einstellung sehr polemisch), dann läßt sich das Drehbuch besser verstehen.

Der alte Professor brachte die Lieblingsthemen Oleschas mit in den Film ein - über die Beziehungen zwischen besonderen und gewöhnlichen Menschen. Mit dem Paar Professor-Lakai wurde das alte Thema aus dem *Neid* wieder aufgenommen. Die Idee des 'ausgelebten Neides' wurde im Film satirisch ausgespielt, entlarvt, karikiert. Die einzige Figur, die noch Neid verspürte, ist eine Parodie auf den Helden aus dem früheren Roman. Fjodor Zitronow ist ein talentloser Schmarotzer des Professors. Hier ohne jeglichen Anflug von Ambivalenz: Er ist ein Zyniker, er schaut durchs Schlüsselloch, um Mascha beim Anziehen zu beobachten, er stiehlt Zigarren, er kaut unentwegt... Er beneidet Grischa um die Jugend und den Professor um das Talent - beide sind mit realen Größen zu messen. Der eine hat nämlich die Liebe einer schönen Frau, der andere Reichtum und Ruhm.

Zitronow spielt die Rolle des kleinen Jago, um in Grischa Neid, das Gefühl der Ungleichheit hervorzurufen, und um im Professor Eifersucht und Neid auf die Jugend zu wecken. Das gelingt ihm nur bei dem alten Helden.

Zitronow ist der einzige, der Schwarz trägt unter den durchweg weißgekleideten Figuren. Der Exzentriker Maxim Strauch spielte diesen Lakaien und Diener, einen schwarzen Doppelgänger des großen Mannes, der alle seine kleinen, unwürdigen Züge bediente. Plötzlich tritt hier das Thema der Herrschaft eines Menschen über den anderen auf, das Thema Diener und Herr.

Dagegen ist Grischas Freund Kolja die Verkörperung des Gewissens eines idealen Helden. Er bewacht Grischa: Dieser soll nämlich auf keinen Fall seine moralischen Prinzipien verraten -

weder unter dem Druck der Umstände, noch dem der Gefühle. Er erscheint Mascha im Traum und verkündet ihr, daß Grischa in sie verliebt sei; er tut es nur, weil ein Komsomolze immer die Wahrheit sagen muß, doch diese Wahrheit kann Grischa nicht aussprechen. Die Wirklichkeit im Film erschien als Traum-Wirklichkeit in strahlendem Weiß.

Die Handlung ist in einer stilisierten, bewußt an die griechische Antike erinnernden Atmosphäre angesiedelt: Stadion, Säulenhallen mit breiten Stufen, Schmetterlinge, Psyche und der lockige Bube Eros. Im geräumigen Saal stehen, wie auf dem berühmten Fresko 'Athener Gymnasium', muskulöse schöne, weißgekleidete Jungen und Mädchen.

Grischas Freund trägt den Spitznamen 'Diskuswerfer', und sie wetteifern im Kampfswagenrennen. Die nackten bronzenen Körper glänzen. Die Helden sind ideal. Raum und Zeit auch, kein Wechsel der Jahreszeiten und des Wetters, ewige Sonne, ewiger Sommer. Im ganzen Film gibt es lediglich drei Abendszenen. Die weibliche Heldin des Films, gespielt von der Frau des Regisseurs, dem damaligen Star des Meshrabpomstudios Olga Shisnewa, erscheint wie Aphrodite aus dem Wasser. Am Strand. Nackt. Eine zweite Szene solcher Art - nach Dowshenkos *Erde*. Sie spielte die junge Frau des alten Professors, seine engagierte Helferin, die sich nicht für ihre Liebe zu dem strengen Jüngling schämt.

Die Rolle des Grischas wurde von einem Schauspieler aus dem Wachtangow-Theater verkörpert, der früh verstarb.

Den Professor sollte zunächst Boris Ferdinandow spielen, dann der erste Schauspieler des Künstlertheaters, Wassili Katschalow (Stanislawski war dagegen), nun wurde es Juri Jurjew, Meyerholds Don Juan und Arbenin aus dessen Inszenierungen noch vor der Revolution. Er hatte immer den ersten Liebhaber gespielt, hier einen gealterten Liebhaber.

In DER STRENGE JÜNGLING agierten außerdem zwei berühmte Filmschönheiten: Vera Serowa (hier noch unter ihrem Mädchennamen Polowikowa), später der blonde Star in den Kriegsfilmern, und Irina Wolodko (zuvor aufgefallen als Natalie Puschkina in Alexander Iwanowskis Film *Zar und Dichter*) - es war ihre letzte Rolle im Film.

Der Kameramann Juri Ekeltshik (ausgebildet in der Arbeit mit dem Kameramann Dowshenkos, Demuzki; er drehte bereits zusammen mit Dowshenko *Iwan* und stand kurz vor seinem Meisterwerk *Tschors*) arbeitete mit den Effekten 'weiß auf weiß'. Die Szenen im Haus des Professors wurden in der ehemaligen Villa des Millionärs Aschkenasi bei Odessa gedreht - mit wehenden Tüllgardinen, antiken Möbeln, Kristall, Atlas und Blumen.

Zu zentralen Episoden des Films wurden 'Stadion', 'Traum', 'Theater' (dort arbeitet der alte Onkel vom 'Diskuswerfer', dort wird ein Frack für Grischa - aus 'La Traviata' - ausgeliehen), 'Operation'. Die Episode 'Stadion' lobpreiste die Schönheit der Jugend, 'Traum' die zauberhafte Kraft der Liebe, im Theater erschien Kunst als Zauber, bei der Operation wurden Zaubereien der Medizin, die Kraft des Talents demonstriert: Der Professor rettete Olga, dem Mitglied des ZK des Komsomol, das Leben.

Es geht in dem Film um die 'Verschwörung der intimen Gefühle' gegen die kollektive Harmonie. Und um die Frage: Welche Menschen braucht die Zeit - 'gewöhnliche' oder 'besondere'? Wenn man das erste bejaht, landen wir bei der Theorie des Menschen als 'funktionierendes Rädchen', doch das zweite zieht die verkrustete Vorstellung von auserwählten Genies und Übermenschen nach sich. Doch schon die Frage - in Zeiten des Kultes eines Einzigen und der Verwandlungen aller anderen in Funktionen - war suspekt und konnte im Film nicht akzeptabel gelöst werden. Olescha schlug - utopisch, wie Utopien eben sind - anstatt des bürgerlichen Neidkomplexes die Idee des Wettbewerbs vor: Jeder Gewöhnliche muß wie der Besondere werden (der ironische Filmkritiker Michail Lewidow nannte deshalb das Drehbuch 'der umgekremelte Neid' und meinte, das führe zur Nivellierung

aller Talente). Diese Ideologie wurde in den Filmen von Grigori Alexandrow oder Iwan Pyrjew etwas schlichter dargeboten: Jeder gewöhnliche Sowjetmensch ist ein besonderer - das kleine Dienstmädchen wird ein Star, das häßliche Entlein bekommt einen Orden für außerordentliche Leistungen, das Lied einer kleinen Dorfbotin singt bald das ganze mächtige Land... Die anderen gewöhnlichen Helden erschienen dann zwanzig Jahre lang nicht auf der Leinwand.

Während der Dreharbeiten wurde um den Film viel Reklame gemacht, viel Pressewirbel. 1936 stand in der Zeitung 'Kino' (vom 28. Juli) trocken, daß der Film verboten wurde - wegen Formalismus, Entfernung von der Realität, verschwommener Konzeption.

Parallel dazu lobte man den erlaubten Film *Stürmischer Lebensabend* und *Wir aus Kronstadt, Die Dreizehn* und *Die sieben Kühnen*.

Zwei Jahre lang war der Regisseur ohne Arbeit, dann durfte er wieder Filme machen.

Zum ersten Mal konnte man den STRENGEN JÜNGLING in den 60er Jahren sehen, an der Filmhochschule oder in den Filmklubvorführungen, die erste offizielle Premiere gab es 1974 im Rahmen der Retrospektive zum 80. (!) Geburtstag des Regisseurs. Dann lief er sogar in einem Moskauer (Reprisen-)Kino, etwa einen Monat lang.

Oksana Bulgakowa

### Dokumente

Mein ganzes Empfinden von Schönheit, Eleganz und Edelmut, meine Weltsicht - von dem Anblick einer Pusteblyme, einer Hand, eines Geländers bis hin zur Einsicht in die kompliziertesten psychologischen Konzeptionen - versuche ich in diesen Werken zu realisieren, um zu zeigen, daß die neue sozialistische Einstellung zur Welt die beste und die menschlichste im reinsten Sinne des Wortes ist.

Ob es nun gut ist oder schlecht, ich gehöre zu jenen Schriftstellern, die sich in dem sehen wollen, was sie darstellen (...) Wenn ich die Komsomolzen sehe, fällt mir das Beste ein, was in mir in diesem Alter steckte, alle nicht verwirklichten Träume und Sehnsüchte (...) Ich schrieb es (das Drehbuch) mit dem Ziel, der Jugend einen Anlaß zum Moralisieren zu geben (...)

Juri Olescha

Lieber Juri Karlowitsch.

Gestern wurde der frisch montierte STRENGE JÜNGLING dem Künstlerischen Rat des Studios gezeigt. Er sah sich den Film mit Aufmerksamkeit, mit Spannung und Interesse an. Man lachte oft und unserer Erwartung zum Trotz gab es sogar Tränen. Wir gratulieren Ihnen. Room.

Abram Room. Telegramm des Regisseurs an den Drehbuchautor aus dem Jahr 1936

## SNAKOMOJE LIZO

Ein bekanntes Gesicht

Satirische Komödie nach der Erzählung 'Zymbala' von W. Ochrimenko

Land	Sowjetunion 1929
Produktion	WUFKU (Kiew)
Buch	W. Ochrimenko Nikolai Schpikowski B. Rosenzweig

Regie	Nikolai Schpikowski
Kamera	A. Pankratjew
Bauten	S. Sakrizki
Regieassistentz	L. Ljaschenko, M. Sgoda
Darsteller	
Apollon Schmygujew	I. Sadowski
Partisanenkommandeur	L. Ljaschenko
Kommandant	G. Feller
Oberst	D. Kapka
Natschalnik der Abteilung zur Bekämpfung von Selbstgebranntem	S. Wlassenko
Uraufführung	2.5.1929
Format	35 mm, Schwarzweiß, 1 : 1,37
Länge	70 Minuten

Andere Titel des Films lauten: *Schakurnik, Zymbala, Prikljutschennije Schmygujewa, Istorija odnogo obywatelja*.

Der Film kam in der Sowjetunion nicht in den Verleih.

### Inhalt

1919. Die Roten verlassen eine Stadt. Ein Karren mit Lebensmitteln und Seife bleibt herrenlos auf der Straße stehen. Der kleine unpolitische und eher um die eigene Haut als das Schicksal der Welt besorgte Beamte Apollon will die Lebensmittel an sich reißen, wird aber von den Roten als Kutscher rekrutiert. Er und ein Kamel (anstatt des fehlenden Pferdes) beginnen eine Reise durch die aufgewühlte Ukraine. Mehrmals werden sie die Fronten wechseln müssen. Bei den Roten kann ihnen der abgestempelte Passierschein das Leben retten, bei den Weißen ist es ein zufällig getroffener Verwandter, bei den Banditen eine Flasche Selbstgebrannter. Am Ende des langen Weges wird Apollon streng gerügt, das Kamel dagegen für hohes Bewußtsein (es bespuckte nur die Vertreter der feindlichen Macht) belohnt und in den Kolchos aufgenommen.

Nikolai Schpikowski (1897 - 1977) debütierte gemeinsam mit Wsewolod Pudowkin: *Schachfieber* (1925). Das war die einzige Komödie Pudowkins, die die Filmhistoriker schlecht einordnen konnten, ehe ihnen der Film des Koautoren und Koregisseurs Schpikowski in die Hände fiel und einige Aufklärung brachte. Schpikowski arbeitete in den 20er Jahren in der Ukraine. Aber keiner seiner Filme hatte ein glückliches Schicksal, sie waren allesamt dem totalen Verriß ausgeliefert, besonders allerdings *Das bekannte Gesicht*. Dieser Film wurde damals aus dem Verleih genommen und nie wieder aufgeführt. Schpikowski schrieb Drehbücher (für Pudowkin *Das Festmahl in Shirmunka*, 1943) und machte populärwissenschaftliche Filme.

Auf den Film von 1929 wurde man erst jetzt aufmerksam, als Ossip Mandelstams Filmrezensionen neu erschienen. Die hatte dieser berühmte russische Dichter damals verfaßt, um etwas Geld zu verdienen. Er kritisierte alle Filme jener Zeit aufs Schärfste, lobte als einzigen den von Schpikowski. Die Filmwissenschaftler stürzten ins Archiv, aber es gab keine Kopie mehr, nur noch das Negativ, und dieses war so trocken, daß man die Kopie manuell herstellen mußte. Jetzt wurde der Film wieder gezeigt. Er ist nicht nur eine satirische Komödie über Spießler, sondern auch eine bissige Parodie auf Klischees des sowjetischen Revolutionsfilms seiner Zeit, wie sie von Eisenstein, Pudowkin, Ermler geprägt wurden.

Die Geschichte ist einfach: Ein Spießler wandelt zwischen den Fronten mit einem Kamel, findet überall für sich ein Plätzchen,